

Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmertal

Ämtliches Verordnungsblatt.



Bezugspreis: Für jedes Quartal 1.80 Reichsmark bei Cassa.
Einzelhefte 10 Pf. wöchentlich, mit Ausnahme von
Son- und Feiertagen. Wöchentliche Gratis-Beilage des „Wochenbilds“.
Für die Schriftleitung voranzuschicken: Carl Simonowitsch, Steinheim i. W. 1. 1929.

Anzeigenpreis: Für 1 mm Höhe, 40 mm breit 5 Pfennig, bei
Anzeigen im Kreise 10 Pf. 5 Pf. 10 Pf. 15 Pf. 20 Pf. 25 Pf. 30 Pf. 35 Pf. 40 Pf. 45 Pf. 50 Pf. 55 Pf. 60 Pf. 65 Pf. 70 Pf. 75 Pf. 80 Pf. 85 Pf. 90 Pf. 95 Pf. 1.00 Pf.
1 mm Höhe 90 mm breit 30 Pfennig. Beilagengebühr nach Vereinbarung.
Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. W. zu senden. Druck und
Verlag: Carl Simonowitsch, Steinheim i. W.

Nr. 114.

Steinheim, Freitag, den 17. Mai 1929.

Jahrgang 36.

Chronik des Tages.

Der Reichsfinanzminister verhandelt mit den Banken über eine Bevorzugung der Reichsanleihe.
Der Reichspräsident hat aus Anlaß der 50. Wiederkehr des Unabhängigkeitstages Bulgariens an den Zaren Boris von Bulgarien ein Glückwunschtelegramm geschickt.
In Dresden wurde die Jahreschau „Reisen und Wandern“ eröffnet.
Die preussische Landtagsfraktion der Wirtschaftspartei will in der Frage der Verlängerung der preussischen Gewerbesteuer die Entscheidung des Staatsgerichtshofes anrufen.
Der preussische Staatsrat hat eine Verordnung angenommen, die eine wesentliche Förderung der Wohnungswirtschaft vorsieht.
Der Rote Frontkämpferbund ist jetzt im ganzen Reich verboten.
Der englische Sachverständige Stamp hat sich zu einem kurzen Aufenthalt nach London begeben, um mit dem Kabinett Rücksprache zu nehmen.
In Friedrichshafen sind wieder drei „Blinde Passagiere“ gefaßt worden. Fünf sitzen jetzt bereits bei der Friedrichshafener Polizei in Haft.
Der deutsche Meisterbäcker Schmeling ist in New York eingetroffen.

Pfingsten 1929.

Der lange, harte Winter hat der sieghaften Kraft des Frühlings weichen müssen. Die warmen Strahlen der lebenspendenden Sonne haben in wenigen Wochen die Natur zu neuem, frischem Leben auferweckt, eine herrliche Blütenpracht breitet sich um uns aus, und jedes Menschenherz ist erfüllt von Freude und Genugtuung über diese wunderbare Wandlung, die wir nach den bitterkalten Wintertagen doppelt dankbar empfinden. Pfingstfreude und Pfingstglück laßt uns an aus allen Gesichtern, aus jedem einzelnen Gesicht in Gottes herrlicher Natur. Nur in der Politik will keine rechte Pfingstfreude aufkommen. Im Stillen hatte man gehofft, daß es den in Paris zu erster Arbeit versammelten Sachverständigen und Wirtschaftlern gelingen möchte, das schwierige Problem der Kriegsschuldabwicklung in einer für Deutschland wirtschaftlich tragbaren Weise zu lösen und damit ein Werk zu vollenden, um das sich die Politiker zehn Jahre vergebens bemüht haben. Nach den neuesten Meldungen scheint indessen diese Hoffnung wieder einmal trügerisch gewesen zu sein. Wohl hat man im Laufe der letzten Tage eine ganze Reihe von Konfliktpunkten aus dem Wege räumen können, doch bleiben immer noch viele Schwierigkeiten zu überwinden. In Paris freilich rechnet man allgemein nur mit einer kurzen Pfingstpause, nach den Feiertagen soll dann die Arbeit sofort wieder aufgenommen werden. In gewissen Konferenzkreisen, besonders im Bereiche der amerikanischen Delegation, ist man über die Hinauszögerung der Verhandlungen über Pfingsten nicht gerade erbaut und drängt auf baldigen Abschluß der Konferenzarbeiten. Der Pariser „Express“ will wissen, Pierpont Morgan habe angekündigt, daß er unter allen Umständen in den ersten Tagen der kommenden Woche abreisen werde. Daß es dem amerikanischen Finanzgewaltigen mit dieser Drohung ernst ist, daran ist kaum zu zweifeln. Zum mindesten wollte er auf die übrigen Delegationen einen gelinden Druck ausüben, um sie endlich zu einer energischen Förderung der Arbeiten anzuregen.

Vorerst hat es allerdings nicht den Anschein, als ob die Mahnung Morgans auf fruchtbaren Boden fallen würde. Während die deutschen Vertreter mit der Annahme des Youngschen Zahlungsplanes das Höchstmögliche von Bereitwilligkeit gezeigt haben und damit bis an die Grenze des Zulässigen gegangen sind, zeigt die Gegenseite auch nicht die geringste Spur von Entgegenkommen. Die Aussicht für die Annahme des Pariser Schlußberichtes mit den deutschen Vorbehalten, wie sie in den Besprechungen zwischen Stamp und Schacht festgelegt wurden, wird in englischen Berichten aus Paris als immer zweifelhafter angesehen. In einem Pariser Bericht der „Times“ heißt es, daß die deutschen Vorbehalte vom britischen Standpunkt aus nicht ungenügend erschienen, während sie auf französischer Seite nach wie vor mit starkem Mißtrauen betrachtet würden. Selbst wenn die deutschen Vorbehalte angenommen, und das schwierige Problem der Kriegsschuldabwicklung gelöst würde, blieben noch die Meinungsverschiedenheiten über die deutsche Jahresrate zu beseitigen. Auf französischer Seite sei man, ganz abgesehen von den deutschen Vorbehalten und der Verteilungsfrage, jeder Verminderung der Jahresrate unter die in der alliierten Denkschrift festgelegten 2198 Millionen Mark abgeneigt. Auch Belgien lehne die von Owen Young vorgeschlagene Kompromißzahl ab. Auf englischer Seite sei man stets für die mit der Erfüllung gerechter Forderungen in Einklang zu bringende geringste Jahresrate gewesen, und wenn, was nun möglich erscheine, die Ansprüche der britischen Dominions befriedigt werden könnten, dann würden die britischen Vertreter Owen Youngs Plan unterstützen. Die Haltung Italiens bleibe zweifelhaft, während die Japaner ihre uneingeschränkte Zustimmung bereits gegeben hätten. Im ganzen erscheinen die Aussichten für eine Einigung trotz der weiter be-

Statsdebatte im Landtag.

Abschluß der allgemeinen Aussprache.

— Berlin, den 15. Mai 1929.

Der Preussische Landtag setzte heute die dritte Lesung des Haushaltsplans mit der allgemeinen Aussprache zum Haushaltsgesetz und zum Haushalt des Staatsministeriums fort. Abg. Nibel (Dem.) dankte der Regierung und besonders dem Finanzminister dafür, daß es trotz der schwierigen Finanzlage gelungen sei, den Sparmaßnahmen einen Etat zu balancieren. Positiv könnte im Laufe des Jahres noch genügend Mittel für die Grenzgebiete flüssig gemacht werden. Bei der Hilfe für die Grenzgebiete, namentlich im Osten, müßten auch viele schwere Fehler aus der Vergangenheit gut gemacht werden.

Abg. Dr. Neumann (D. Vp.) warf den Regierungsparteien vor, daß ihnen bei ihren wenigen Stimmen Mehrheit der Mut fehle zu regulären Sparmaßnahmen. Die Volkspartei verlange Einsparungen bei den Repräsentationskosten. Im Reich seien die Aufwandsentscheidungen für die Reichsminister herabgesetzt worden, die preussischen Minister würden gut daran tun, diesem Beispiel zu folgen. Der Bau des Regierungspräsidiums in Wiesbaden koste wenig in der schwierigen Finanzlage hinein. Der Redner verlangte überhaupt bescheidenere Bauten. Die Sparmaßnahmen, die die Volkspartei beantragte, sollten zur Auffüllung des 10-Millionen-Grenzfonds dienen. Für den Grenzschutzkampf, der an den Grenzen geführt werde, müsse das deutsche Volk ein viel größeres Interesse zeigen.

Abg. Murr (Dnt.) betonte, die Linksparteien hätten eine gänzlich verfehlte Steuerpolitik getrieben und dadurch die jetzige Finanzkrise herbeigeführt. In den Ausgaben bestünde eine gewisse Mißwirtschaft. Nach dem Beamtenabbau würden für Angestellte unverhältnismäßig hohe Beträge ausgegeben. Man müsse sozialdemokratische Parteimitglieder mit hohem Gehalt ein, auch wenn sie bereits die Altersgrenze überschritten hätten.

Abg. Dr. Gey (Ztr.) hob hervor, daß die Beamten sich im Dienst voll und ganz der Republik widmen müßten. Wenn die Regierung diesen Standpunkt energischer durchführen würde, würde sie sich darüber wundern, wie groß der ersparische Einfluß auf den Staat sein könne. In Organisationen, die den Haß gegen den Staat predigen, gehören Beamte nicht hinein. Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß die volksparteilichen Beamten irgendwie benachteiligt würden.

Abg. Haase (Wirtschp.) erklärte, wir ständen in einer Krise, die man überwinden müsse. Man müsse zu anderen wirtschaftlichen Methoden und zu Sparmaßnahmen kommen.

Abg. Wieser (Dt. Frakt.) wandte sich gegen die zwangsweise Zusammenlegung von Gemeinden. Welsch würden auch in Hannover Gemeinden zwangsweise zusammengelegt, ohne auf die Bedürfnisse der Bevölkerung Rücksicht zu nehmen.

Abg. Kube (Nat.-Soz.) führte aus, auch seine Partei sei für mögliche Ersparnisse, aber nicht bei den unteren und mittleren Beamten, sondern bei den Ministern, Staatssekretären und oberen Beamten.

Abg. Baehem (Dnt.) begründete die deutschnationalen Ersparnisvorschläge, die darauf hingingen, zehn Millionen für eine wirksame Grenzpolizei freizubekommen.

Abg. Müller-Friedenau (Christl.-Nat. Bauernp.) schloß die besondere Vorlage der Landwirtschaft, die selbst der Ministerpräsident anerkannt habe.

Damit schloß die allgemeine Aussprache. Die Einzelberatung des Haushalts wurde auf Donnerstag 11 Uhr vertagt; außerdem Abstimmung über das kommunistische Mißtrauensvotum gegen den Ministerpräsidenten und den Innenminister.

Der Kampf um die Anleihe.

Neue Rede Hilferdings im Reichstag.

— Berlin, den 15. Mai 1929.

Auf der Tagesordnung der heutigen Reichstags-Sitzung stand als erster Punkt die zweite und dritte Beratung des Gesetzesentwurfes über die Befreiung der Kassenlage des Reiches. Zu Beginn der Sitzung war das Schicksal der Anleihevorlage noch völlig ungeklärt. Wohl hatte der Haushaltsausschuß in seiner gestrigen Abend-Sitzung die Vorlage nach langer Debatte schließlich gegen die Stimmen der Deutschnationalen und

stehenden Meinungsverschiedenheiten über die Höhe der Jahresrate wie über die Verteilung und die deutschen Vorbehalte wenig günstig.

Über selbst wenn wider Erwarten in Paris die Vernunft siegen sollte, ist unsere Lage immer noch sehr ernst. Auch eine Verminderung der Darlehenslasten und Begrenzung der jährlichen Reparationsleistung auf 2050 Millionen Mark wird unser Los nicht wesentlich bessern. Auch dann wird es der Anspannung aller Kräfte bedürfen, wenn wir die uns auferlegten Verpflichtungen vertragsgemäß erfüllen wollen. Mit welchen Schwierigkeiten wir zu kämpfen haben, dafür haben uns die letzten Tage vor Pfingsten den besten Beweis geliefert. Zur Auffüllung der leeren Reichskasse hat man zu ganz ungewöhnlichen Maßnahmen schreiten müssen. Durch Veräußerung der im Reichsbahnbeständen befindlichen Reichsbahnvorzugsaktien und die Auflegung einer 500-Millionen-Anleihe, die mit weitgehenden steuerlichen Erleichterungen ausgestattet werden mußte, wird man den Reichssäckel noch einmal füllen können. Eine dauernde Gesundung der kranken Reichsfinanzen wird aber durch solche bedenklichen Finanzoperationen nicht herbeigeführt. Dazu bedarf

stommunisten angenommen, und zwar unter Ablehnung der vom Reichstag gewünschten Begünstigung der Länderanleihen. Die einzige Änderung der Regierungsvorlage bestand darin, daß das Verbleiben des Stimmrechts der zu veräußernden Vorzugsaktien der Reichsbahn beim Reiche gesichert werden soll. Im Laufe der Aussprache hatte sich aber herausgestellt, daß selbst innerhalb der Regierungsparteien, namentlich bei der Deutschen Volkspartei und den Sozialdemokraten, eine nicht unerhebliche Gegnerschaft gegen die Anleihe vorhanden war. Man sah daher dem Ausgang der Verhandlungen im Plenum allgemein mit großer Spannung entgegen.

Die Redezeit wurde unter heftigen Protesten der Nationalsozialisten und der Christlich-Nationalen Wauernpartei auf 20 Minuten festgesetzt.

Abg. Bernhard (Dem.) stimmte der Vorlage namens seiner Partei zu.

Abg. Dr. Bang (Dnt.) nannte diese Vorlage den Verzweiflungsschritt eines zum Rumpstadium gewordenen Systems. Der Entwurf bringe die Anleihe einer ratlos gewordenen Finanzwirtschaft. Die Steuerbefreiung mache die Anleihe zu einem neuesten Weltwunder, zu einer sozialistisch geborenen, überkapitalistischen Mißgeburt. Das sei gewissermaßen eine Kreuzung zwischen Moskau und Wall-Street. (Heiterkeit.) Die Anleihe sei eine schwere Schädigung des Reichskredits. Am schlimmsten sei die Wirkung auf die Wirtschaft. Man könne von den Deutschnationalen nicht verlangen, daß sie dieser Anglistik zustimmen. Unverantwortlich sei es, daß man auf eine Herabsetzung unserer Kriegsschulden spekuliere.

Abg. Dr. Gremer (D. Vp.) erklärte, die Bedenken gegen die Anleihe seien bei allen Parteien vorhanden. Es sei aber kein anderer befriedigender Vorschlag gemacht worden. Unter allen Umständen müsse diese Anleihe aber eine einmalige Maßnahme bleiben. Eine organische Finanzreform müsse ihr folgen.

Reichsfinanzminister Dr. Hilferding

sprach die Hoffnung aus, daß die Rede des Abg. Bang nicht noch unerfreuliche Folgen für den Kredit des Reiches haben möge. Die Ausführungen des Abg. Bang waren unverantwortlich. Als die Regierung ihr Amt antrat, war ein Kassenbedarf von 1075 Millionen vorhanden. Die gleichen Vorräte müßten also meine Amtsvorgänger treffen. Die wesentliche Verschlechterung, die später eintrat, ist, wie alle wissen, auf den außerordentlich strengen Frost und die damit verbundene Erwerbslosigkeit zurückzuführen. (Gelächter rechts.) Ist es richtig oder nicht, so ruft der Minister erregt den Deutschnationalen zu, daß die Zuschüsse zur Arbeitslosenversicherung auf Grund einer gesetzlichen Verpflichtung geleistet werden mußten, die Sie mitgeschaffen haben? Warum haben Sie die Reparationszahlungen nicht eingestellt, als Sie in der Regierung saßen? Sie haben die Zahlungen nicht eingestellt, weil Sie sich nicht getraut haben, die Verantwortung dafür zu übernehmen. Es ist eine Verleumdung, daß wir auf Paris spekulieren. Wir treiben eine Politik, die auf alle Fälle zur Sanierung der Finanzen führt.

Abg. Dr. Neubauer (Komm.) nannte die Vorlage die Anleihe einer absolut arbeitfeindlichen Finanzpolitik. Abg. Heimg (Soz.) wies darauf hin, daß die russischen Anleihen ebenfalls absolut steuer- und abgabenfrei seien. Abg. Dr. Vredt (Wirtschp.) erklärte, die Wirtschaftspartei könne die Verantwortung für die Vorlage nicht übernehmen. Abg. Dr. Brüning (Ztr.) bezeichnete es gerade im Interesse der Reparationsverhandlungen als notwendig, aus der Kassenkrise herauszukommen.

Nachdem noch die Abgg. Lecht (Bauer, Vp.) und Reinhold (Dem.) für die Abgg. Feder (Natsoz.) und Wendhausen (Christl. Nat. Vp.) gegen die Annahme der Vorlage gesprochen hatten, schritt man zur Abstimmung. Zunächst wurde in namentlicher Abstimmung über kommunistische Entwürfe auf Erhebung einer Sondersteuer bei Vermögen von über 1/2 Million Mark und auf Streichung der Anleiheermächtigung abgestimmt.

Hierauf wurde die Vorlage in zweiter Lesung in der Ausschussfassung angenommen. Es folgte die dritte Lesung der Vorlage.

Die Par. 1 und 2 wurden angenommen. In der namentlichen Schlußabstimmung wurde das Gesetz mit 197 gegen 173 Stimmen bei 11 Enthaltungen angenommen.

es eines großzügigen Finanzprogramms, das sich allerdings ohne neue große Opfer der Allgemeinheit kaum durchführen lassen wird.

Trotz dieses wenig erfreulichen Ausblickes wollen wir uns aber die Pfingstfreude nicht trüben lassen. Ein alter Spruch sagt: Kommt Zeit, kommt Rat. Im Laufe der Nachkriegszeit haben unsere ehemaligen Gegner ihre Ansprüche schon ganz erheblich herabsetzen müssen. Auch der neueste Pariser Zahlungsplan wird unter Umständen unter dem Druck der Tatsachen eine Korrektur erfahren müssen.

Der Landkreistag zur Finanznot.

„Die Reichsanleihe eine Gefahr für den Kommunalkredit“.

Der Preussische Landkreistag hielt am Mittwoch in Berlin seine Hauptversammlung ab, auf der sämtliche 418 preussischen Landkreise vertreten waren. Zum ersten Male waren auch die Vertreter des kürzlich an Preußen angegliederten Landes Waldeck erschienen. In seinem Tätigkeitsbericht befaßte der Präsi-

dent des Landkreistages Dr. v. Stempel, daß die Reichsregierung immer mehr in die Belange der Gemeinden eingreife. Die Finanzlage der Gemeinden sei betrüblich. Zudem sei durch die neue geplante Reichsanleihe eine außerordentliche Verschlechterung des kommunalen Kredits zu befürchten.

Im Verlaufe der Tagung wurde es als unerträglich bezeichnet, daß man wieder vor einer Verlängerung des Reichsfinanzausgleichs stehe und damit auch eine Hinausschiebung des Zuschlagsrechts der Einkommensteuer für Länder und Gemeinden auf weitere zwei Jahre verbunden sei. Die Zustände in den Ländern und Gemeinden seien nachgerade unmöglich geworden. Der einzig bewegliche Faktor in der Finanzgebarung seien die Realsteuern, deren Erhöhung zur Vernichtung der produktiven Stände führe und eine maßlose Verbitterung hervorgerufen müsse.

Die weitere Aussprache galt insbesondere der Kraftfahrzeugsteuer, sowie den Polizei- und Schullasten.

Vorschau auf die Reichsanleihe?

Eine neue Verzweiflungsmahnahme des Reichsfinanzministers.

Wie von unterrichteter Seite verlautet, sind die Geldschwierigkeiten des Reiches für Mai-Ultimo wieder so groß geworden, daß der Reichsfinanzminister mit den Banken Verhandlungen hat einleiten müssen, um einen Vorschau auf die kommende Reichsanleihe zu erhalten. Es soll sich bei diesem „Ueberbrückungsakt“ um rund 150 Millionen Mark handeln.

Dieser neue außerordentliche Schritt des Reichsfinanzministers wird damit begründet, daß die Reichsanleihe selbst bei schnellster Verabschiedung im Reichstage doch frühestens in den ersten Tagen des Juni aufgelegt werden könne, daß jedoch zur Behebung der Schwierigkeiten schon vorher ganz erhebliche Millionenträge notwendig würden. Zu diesem Zwecke sollen die Banken dem Reich einen Vorschau gewähren, der später aus den Beträgen der Anleihe sofort abgedeckt werden soll.

Ein Krankenhaus in Flammen.

Explosion, Feuer und giftige Gase. — Tote 100. — 360 Verletzte. — Unter den Händen der Ärzte verblutet.

In Cleveland in Ohio ereignete sich im Abtngssaal des Krankenhauses, in dem sich 300 Patienten befanden, eine Explosion, der ein verheerender Brand folgte. Das gesamte Gebäude stand bald in hellen Flammen und betäubende Gase verbreiteten sich aus den Laboratorien in der Umgebung. Viele Personen, die die benachbarten Straßen passierten, sanken tot zu Boden.

Unter den Insassen des Krankenhauses entstand eine wilde Panik. Alle Personen versuchten, soweit es ihr Zustand erlaubte, das Freie zu gewinnen. Aber viele, die schwer krank darnieder lagen, mußten zurückbleiben; sie sind alle entweder infolge Vergiftung oder durch das Feuer umgekommen. Verschiedene Patienten lagen gerade auf dem Operationstisch, als sich die Explosion ereignete. Da mit einem Schlage das Licht ausging, verbluteten zwei unter den Händen der Ärzte. Bereits jetzt sind über 100 Tote und 360 Verletzte festgestellt.

Ein schrecklicher Anblick

bot sich, als sich die Gaswolken verzogen hatten und die Mauern eingestürzt waren. Die Fußböden der Krankensäle waren mit Körpern bedeckt, die zum Teil verbrannt waren, zum Teil noch brannten. Die Polizeimannschaft, die als erste eintraf, stieß gleich beim Einsteigen in den Vorraum des Gebäudes auf einen Haufen von 20 Leichen, die an den Vorraum angeschlossen waren durch einen Vorraum versperrt, so daß die Patienten, die zu schwach waren, sich nicht mehr retten konnten. Ärzte und Krankenschwestern versuchten zunächst, viele Verwundete auf das Dach des Hospitals zu bringen, was aber später sich als nutzlos erwies.

Der Patientenfürer Bad Sutherland, der gerade an dem Krankenhaus vorbeifuhr, entriß einem Feuerwehmann die Gasmaske, stürzte in das brennende Haus und rettete zwanzig Personen, bis auch er, durch Gas vergiftet, bewußtlos zusammenbrach.

Augenzeugen

behaupten, daß hintereinander zwei Explosionen erfolgten. Aus den Fenstern schossen sofort die Flammen heraus, und die Patienten waren hilflos dem wütenden Element preisgegeben. Die Entstehung der Explosion dürfte nach späteren Ermittlungen auf Gaslecks zurückzuführen sein, die zur Aufnahme von Röntgenphotographien dienten.

Die Untersuchungen der Feuerwehr haben bestätigt, daß die erste Explosion sich in dem Röntgenlaboratorium im Erdgeschoß ereignete. Durch die folgende wurden dicke braune Wolken von Bromsäure frei, die sich über das ganze Gebäude verbreiteten und zu Blutungen der Kranken aus Nase, Ohren und Mund führten. Die später folgende Explosion mehrerer Oxygen-Zanks machte dann auch diejenigen Kranken hilflos, die ihrem Gesundheitszustande nach sich vielleicht hätten retten können.

Alle in Cleveland und der näheren Umgebung verfügbaren Ärzte, Krankenwagen, Privatautos und Autodroschken wurden an der Unglücksstätte zusammengezogen. Die starke Gasentwicklung hat aber anscheinend eine wirksame Rettungsarbeit erst möglich gemacht, nachdem es bereits für einen großen Teil der Kranken zu spät war.

„Geradeaus nach Westen!“

Start des „Graf Zeppelin“ zum zweiten Fluge in die „Neue Welt“. — Frankreichs Rückzug.

„Was wäre das Leben ohne Aerger?“ — „Eine einzige Langeweile“, sagte Dr. Edener einige Stunden vor dem Start des „Graf Zeppelin“ zur zweiten Amerikafahrt. Er war also guter Laune, trotz der Schikane, mit der die Franzosen den Abflug um rund 24 Stunden verzögert haben. Auf der anderen Seite haben die Franzosen heimlich, still und leise einen Rückzug angetreten, den ihnen die eindeutige Kritik über ihr Verhalten seitens der amerikanischen Journalisten doch rasch erscheinen ließ.

Dr. Edener erklärte nämlich in einer humorvollen Rede zum Abschied, daß über Frankreich etwas besseres Weiter herrsche. Es liege noch eine kleine Vermittlung in der Luft, aber Havas habe erklärt, die französische Regierung habe nichts dagegen, daß der Zeppelin eine Linie wähle, die ihm den Witterungsverhältnissen geeignet erscheine. Immerhin aber hätten die Franzosen jeglichen Poststurz über französischem Gebiet strikte verboten.

Der Start.

Seit fünf Uhr morgens herrscht in der großen Luftschiffhalle starker Betrieb. Das Luftschiff wird zum Start klar gemacht. Die großen Flügeltore der Halle werden aufgewunden, Ballastfäße fallen einer nach dem anderen herab, und um ¼ 6 Uhr wird der „Graf Zeppelin“ in Marsch gesetzt.

Draußen ist ein wolkenverhangener trüber Frühlingmorgen, fast windstill, ein vorzügliches Startwetter. Die Kabinen sind festlich geschmückt, überall stehen Blumen, für jeden Passagier sind hier große Pralinenschachteln bereitgestellt, dazu eine Packung Kets für den ersten Morgenkaffee in den Kisten, den der Koch schon bereitet. Zehn Minuten vor 6 Uhr ist dann das Schiff völlig klar. Langsam lenkt die Spitze bei schwachem Wind nach Süden zu, zwei Minuten vor 6 Uhr, 5.58 Uhr, dröhnen die Motoren los, die halbmenschlichen treten zurück, ein Winken, ein Grüßen ein Abseln — das riesige Luftschiff ist in Fahrt. Nach einer Schleiße über dem Heimathafen nimmt das Schiff Kurs auf Konstantz und Basel.

Ueber die Azoren nach Lateinamerika.

Dr. Edener hatte sich vor dem Start sehr zuversichtlich zu den Fahrgästen geäußert. „Geradeaus nach Westen soll die Fahrt gehen“, sagte er. „In sieben bis acht Stunden haben wir die Loire-Mündung, dann geht's in glatter Fahrt auf die Azoren zu. Rechter Hand liegt zwar noch ein kleiner Wirbel, aber der wird dem Luftschiff nichts anhaben können. Wenn alles gut geht — und nichts spricht zur Zeit dagegen — dann nimmt das Luftschiff von den Azoren direkten Kurs auf Lateinamerika. Sonntag sind wir dann drüben. Vielleicht, wenn uns der Wind noch hilft, schon am Sonnabendnachmittag!“

Hilfsdienst durch Havas-Schiffe.

Die Hamburg-Amerika-Linie hat ihre sämtlichen gegenwärtig auf dem Nordatlantik befindlichen Schiffe angewiesen, dem „Graf Zeppelin“ während seiner Amerikafahrt in jeder Beziehung behilflich zu sein. Die jeweils in der Nähe weilenden Havas-Schiffe werden mit dem Luftschiff in drahtlosen Verkehr treten und ihm bei Ortspfehlungen und drahtlosen Anfragen jederzeit mit Angaben dienen.

„Graf Zeppelin“ auf dem Amerikaflug.

Vorläufig der gleiche Kurs wie auf der ersten Amerikafahrt.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist auf seiner Amerikafahrt doch dem Thal der Rhone gefolgt. Es überflog Lyon, Valence und Nîmes und erreichte bei Palavas, südlich von Montpellier die französische Mittelmeerküste mit Kurs auf Perpignan am Fuße der Nordostpyrenäen.

Danach steht also fest, daß Dr. Edener wenigstens für den ersten Teil seiner Reise den gleichen Kurs eingeschlagen hat, wie auf dem ersten Amerikaflug. Maßgebend dafür dürften die auf dem nordatlantischen Kurs noch immer vorhandenen Störungen durch das in dieser Gegend lagernde Tief gewesen sein.

Heiratschwindler en gros.

„Da sitzt er wie die Mutter Gottes von Treuenbriegen.“

Vor dem Erweiterten Schöffengericht Berlin hatte sich der Handelsvertreter Walter Ulrich wegen 20 Fällen von Betrug, schwerer Urkundenfälschung und Unterschlagung zu verantworten. Ulrich, der gegen Provision bei der Darmstädter Renten- und Hypothekbank angestellt war, hatte in einem Oisebad die Tochter eines Oberversteigerers kennen gelernt und sich unter falschen Vorspiegelungen mit ihr verheiratet. Er hatte eine glänzende Wohnungseinrichtung gekauft, bald brach jedoch das Schwindelgebäude zusammen. Die Ehe wurde für nichtig erklärt.

Ulrich beging nun die tollsten Schwindeleien in Potsdam, Dresden und Hamburg. Mit ungezählten Frauen knüpfte er Verbindungen an und nahm ihnen das Geld ab. Der Staatsanwalt beantragte vier Jahre sechs Monate Gefängnis unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren. Ulrich brach daraufhin im Gerichtssaal zusammen.

Sein ehemaliger Schwiegervater rief jedoch: „Der Lump verstellt sich, da sitzt er wie die Mutter Gottes von Treuenbriegen.“ Das Urteil lautete auf drei Jahre, sechs Monate Gefängnis. Das Gericht ließ wegen der Leichtsinnigkeit der Opfer, die dem Schwindler seinen Verfall nur allzu leicht gemacht hatten, verhältnismäßig Milde walten.

Abbau der Wohnungszwangswirtschaft.

Die preussische Verordnung vom Staatsrat genehmigt. — Herabsetzung der Preisgrenze im Wohnungsmangelgesetz.

Der Preussische Staatsrat hat gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten eine Verordnung angenommen, die insofern eine weitere Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft bringt, als die Preisgrenze, die im Wohnungsmangelgesetz grundsätzlich festgelegt ist, mit Wirkung vom 1. Juli 1929 herabgesetzt wird.

Danach tritt in Berlin die Befreiung bei einer Jahresmietsumme von 2400 Mark (bisher 3600 M.) ein. Für die anderen Ortsklassen ist eine entsprechende Herabsetzung der Preisgrenze vorgesehen, und zwar gilt für die übrigen Orte der Sonderklasse die Befreiung für Wohnungen von 1900 Mark, für Ortsklasse A: 1400 M., für Ortsklasse B: 1000 Mark, für Ortsklasse C: 600 Mark und für Ortsklasse D: 400 Mark.

Als Gemeinden ohne Wohnungsmangel sollen die Gemeinden mit weniger als 8000 Einwohnern (bisher 4000) gelten, im übrigen die von der Auflichtsbehörde auf Antrag oder nach Anhörung der zuständigen Gemeindebehörden bezeichneten Gemeinden.

Das Mieterkündigungsgesetz bleibt auch für die aus der Zwangswirtschaft herausgenommenen Wohnungen bestehen. Es kann also kein Mieter auf Grund der neuen Verordnung gekündigt werden. Das Wohnungssamt kann solche Wohnungen nur nicht mehr beschlagnahmen, wenn sie frei werden.

„Reisen und Wandern.“

Eröffnung der Dresdener Jahreschau.

In Dresden fand die Eröffnung der Jahreschau „Reisen und Wandern“ statt, zu der u. a. Reichsaussenminister Dr. Stresemann, Reichsminister Sebering, sächsischer Minister mit dem Ministerpräsidenten, die an der Spitze, der Reichstagspräsidenten, die Oberbürgermeister und Bürgermeister der verschiedenen deutschen Städte, Vertreter der Reichs- und Landesbehörden, der Kunst und Wissenschaft erschienen waren.

Der Präsident der Jahreschau, Stadtrat Dr. Krüger, begrüßte die Gäste, worauf Reichsaussenminister Dr. Stresemann, Reichsminister Sebering, sächsischer Minister mit dem Ministerpräsidenten, die an der Spitze, der Reichstagspräsidenten, die Oberbürgermeister und Bürgermeister der verschiedenen deutschen Städte, Vertreter der Reichs- und Landesbehörden, der Kunst und Wissenschaft erschienen waren.

Namens der sächsischen Regierung sprach Ministerpräsident Held.

An die Eröffnungsfeier schloß sich die Urtaufnahme des Festbildes „Reisen und Wandern“. Eine Führung durch die Ausstellung beschloß die Eröffnung der achten Dresdener Jahreschau. Abends fand ein Festessen statt, bei dem u. a. auch Reichsaussenminister Dr. Stresemann das Wort ergriff.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 16. Mai 1929.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages empfahl der deutsche Abgeordnete Berndt eine Entschließung, wonach der 28. Juni, um die Erinnerung an die Unterzeichnung des Friedensvertrags von Versailles nachzuhalten, in den Schulen als Reichstrauchtag begangen werden soll.

Ein Antrag der Wirtschaftspartei im Preussischen Landtag ersucht die Staatsregierung, dahin einzuräumen, eine gesetzliche Grundlage für die Entschädigung der bei den Berliner Maiunruhen geschädigten Hauseigentümer und Gewerbetreibenden zu schaffen.

Die bürgerliche Einheitsliste in Alenburg-Schwerin. Die Deutschnationalen haben die Beteiligung an der bürgerlichen Einheitsliste für die bevorstehenden Landtagswahlen beschlossen. Gleiche Beschlüsse liegen von der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und den Völkischen vor. — In der Schlussitzung des zum 23. Juni ausgetragenen Landtags wurde ein von der Wirtschaftspartei eingebrachter Mißtrauensantrag gegen die demokratisch-sozialistische Regierung mit 25 gegen 22 Stimmen abgelehnt.

Notfront jetzt im ganzen Reich verboten. Auf Ersuchen des Reichsministers des Innern haben jetzt auch die Regierungen von Anhalt und Oldenburg den Notfrontverbot aufgehoben und verboten. Veranlassung zu diesem Verbot dürfte vor allem die Absicht der Bundesleitung gewesen sein, in einer der anhaltischen bzw. oldenburgischen Städte — man nannte Dessau und Müritzen — das diesjährige Reichstreffen des Bundes abzuhalten. Da der Bund inzwischen auch in den Hansestädten Lübeck und Bremen verboten worden ist, erstreckt sich das Verbot jetzt auf das ganze Reich. Ein von der Kommunistischen Partei für den 1. Pfingstfesttag in Stettin angekündigtes „Rotes Treffen“ ist ebenfalls verboten worden.

Rundschau im Auslande.

Die Voruntersuchung in dem Betrugsverfahren gegen den ehemaligen französischen Finanzminister Klotz ist nunmehr abgeschlossen.

Die italienische Ständekammer hat den Verfassungsvorschlag zwischen dem Vatikan und Italien zusammen mit dem Konordat und den übrigen Lateranverträgen angenommen.

Der amerikanische Kriegssekretär hat dem Kongress eine Mobilisationsvorlage unterbreitet, die den Präsidenten ermächtigt, im Kriegsfall alle männlichen Personen zwischen 18 und 45 Jahren unter die Fahnen zu rufen.

Frankreichs Nachbarn an den Autonomen.

Unter den neu gewählten Gemeinderatsmitgliedern in Straßburg befindet sich auch der Autonomenführer Paul Schall, einer der Verurteilten des Kolmarer Prozesses. Seine Wahl ist bereits angefochten worden. Ein Annullierungsantrag ist beim Staatsrat eingereicht.

Wegen angeblicher Spionage zugunsten Deutschlands verhaftet.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist in Leningrad ein Deutscher namens Weber verhaftet worden, dem Spionage zu Gunsten Deutschlands in der Sowjetunion zur Last gelegt wird. Bei Weber soll ein umfangreicher Schriftwechsel gefunden sein, der angeblich deutsche Firmen betreffend sei. Weber soll in antilowjewitschen Maschinenfabriken tätig gewesen haben. An zuständiger Berliner Stelle war eine Stellungnahme hierzu noch nicht zu erlangen. Es scheint aber, daß der Verhaftete kein Reichsdeutscher ist.

Schlußdienst.

Schwerer Unfall durch Startsturm.

Breslau, 16. Mai. In den Betrieben der Fabrik in Bernstadt riß plötzlich ein Stromausfall, wordurch neun Arbeiter verunglückten. Während bei sechs von ihnen die angelegten Widerstände durch den Stromausfall nicht mehr wirkten, wurden bei den übrigen drei der elektrischen Schläges erlegen.

Eröffnung der Pädagogischen Akademie Breslau. — Breslau, 16. Mai. Hier wurde die neue Pädagogische Akademie in Gegenwart des preussischen Kultusministers Weder eröffnet. Im Anschluß daran wurde der Grundstein für das neu zu errichtende Akademiegebäude gelegt.

Sie erspart Dir mehr
als was sie kostet!

Rama butterfein ½ Pfd. 50 Pfg.
Margarine

Stadt, Kreis und Provinz.

Steinheim, 17. Mai 1929.

Sedenktafel für den 17. Mai.

1810 † Der italienische Maler Sandro Botticelli in
Florenz (* 1444) — 1749 * Der Entdecker der Schug-
pflanzung Edward Jenner in Berkeley († 1823) —
1801 * Starer Sebastian Sneypp, der Begründer der
Wasserfur, in Stephansried in Bayern
1807 — 1840 * Der Großindustrielle August Thibissen in
Hildesheim († 1928) — 1860 * Die Schriftstellerin Nataly
Koch (verheiratete v. Knobelsdorff-Brenkenhoff) in Hof-
heim — 1886 * König Alfons XIII. in Madrid.
Sonne: Aufgang 4,7, Untergang 19,46.
Mond: Aufgang 12,49, Untergang 2,21.

— Mit Inkrafttreten des Sommerfahrplans sind alle
Züge im Bezirk der Reichsbahndirektion Hannover zur
Benutzung mit Sonntagsrückfahrkarten freigegeben. Der
Zug nach Hildesheim wird mindestens für die zweite Zone erhoben
und beträgt also zweiter Klasse mindestens 4 R.M., dritter
Klasse mindestens 2 R.M. Zu Ostern, Pfingsten und Weih-
nachten (auch an den Tagen vor und nach diesen Festtagen)
ist die Benutzung der D-Züge mit Sonntagsrückfahrkarten
nicht gestattet. Sitzplätze können auch an den Festtagen gegen
Zahlung des Sitzplatzzuschlages benutzt werden.

— Fahrplan. Zu dem in gestriger Nummer ver-
öffentlichten Fahrplan werden wir gebeten, auf das Halten
des Zuges in Steinheim um 12.14 Uhr besonders hinzu-
wirken. Dieser Zug fährt über Altenbeken nach Warburg.
Dieser Zug fährt aber auch gleichzeitig in Altenbeken guten
Nachmittag nach Paderborn und Hamm. Bei nicht genügender
Anspruchnahme würde der Aufenthalt in Steinheim für
die Folge in Frage gestellt sein.

— Märkte im Monat Juni. Am 4. in Paderborn,
am 5. in Hörter-Corvey, am 10. in Bodenwerder, Holz-
münde, am 18. in Brakel und Detmold, am 24. in Pader-
born, am 28. in Lemgo, am 29. in Steinheim und am 30.
in Egershausen.

— Sportverein 1921. Auf dem neutralen Platz in
Hildebrand am vergangenen Sonntag vor einer großen
Zuschauermenge und vom herrlichsten Frühlingswetter be-
gleitet, das Endspiel um den Südpokalsteiger des Gaues
Hameln zwischen den ersten Mannschaften „S. V. 21“ und
„Eintracht“-Bad Pyrmont statt. Nach einem fairen Kampf
gewann Pyrmont dieses wichtige Treffen als Glücklicherer
mit 3:0 (1:0). Dieses Ergebnis entspricht in keiner Weise
dem Spielverlauf, ein Unentschieden wäre gerechter gewesen.
Wer dem Kampf beizuhelfen, kann sich nur ein vollständiges
Bild machen. Mancher wird sagen, 3:0 verloren und dann
noch Glück. Ja, es war ein Glück, seitens Pyrmonts und die
Hiesigen hatten dagegen wahres Unglück. Von Anfang bis
zum Schluß bekam man ein flottes Spiel zu sehen. Der
Hiesige Torwart befand sich in einer großen Form und
verwehrte fabelhaft, wofür er den verdienten Beifall erntete.
Er stellte seinen Gegenüber vollständig in den Schatten. Bei
den Hiesigen war die Hintermannschaft in guter Verfassung,
dagegen fiel der Sturm etwas ab, vor allem die Außen-
stürmer, sie spielten zu zaghaft und waren der hart spielenden
Verteidigung von Pyrmont gegenüber viel zu weich. Der
Schiedsrichter war dem Spiel nicht gewachsen und benach-
teiligte dadurch die Hiesigen. Zum Spiel: Beide Mann-
schaften, eingestellt auf Sieg, gehen gleich mächtig aus sich
heraus. Man sieht, daß sämtliche Spieler mit großer Unruhe
spielen; dies hatte sich aber bald gelegt. Beiderseits werden
schöne Angriffe vorgeführt, aber dieselben finden stets eine
Schwierigkeit. Kurz vor der Halbzeitpause kann Pyrmont
zu einem billigen Tor kommen, denn der Mittelfürer macht
Handspiel, der Schiedsrichter überseht, die Hiesigen warten
auf den Pfiff, aber vergebens, und Pyrmont erzielt ein un-
erwartetes Tor. Halbzeit 1:0 für Pyrmont. Gleich nach
Wiederbeginn gibt es ein forschendes Hin und Her, denn die
Hiesigen scheitern auf Ausgleiche. Es sind dieses bange Minuten
für Pyrmont und Retter Situation ist die gute Pyr-
monter Verteidigung. Steinheim hat es dem Gegner nicht
leicht gemacht, und gezeigt, daß sie demselben auch gewachsen
ist und nach Pyrmont die stärkste Mannschaft im Gau
Hameln bildet. — Es ist noch das Spiel der 1. Mannschaft
gegen die gleiche von der Spielvereinigung 20 Brakel am
Sonntagsfest nachzutragen. Nach spannendem Kampfe
gewannen die Hiesigen 4:3 (2:2).

— Bredoborn, 15. Mai. Ein interessanter Verwaltungs-
prozeß ist jetzt zugunsten der Gemeinde Bredoborn ent-
schieden worden. Die heutigen Landgemeinden Bredoborn
und Wörden waren ebenso wie die Stadtgemeinden Brakel,
Bredoborn, Driburg und Steinheim den Landständen an-
gehörige Städte des ehemaligen Fürstentums Paderborn.
Wörden hat schon im Jahre 1924 sein 600-jähriges Bestehen
als alte Stadt gefeiert. Als nun Wörden und Bredoborn
im Anschluß an diese Feiern die Stadtbezeichnung auch im
amtlichen Verkehr wieder aufnehmen wollten, wurde dieses
vom Minister des Innern verboten. Gegen dieses im Be-
auftragungsverfahren aufrecht erhaltene Verbot ging die
Gemeinde Bredoborn mit der Klage im Verwaltungsstreit-

verfahren vor. Vom Kreis- und Bezirksausschuß wurde die
Gemeinde Bredoborn mit ihrer Klage abgewiesen. Das
Oberverwaltungsgericht in Berlin entschied jedoch bereits am
30. Oktober 1928, daß die Gemeinde Bredoborn, wenn sie
bis zur Einführung der Landgemeindeförderung Städteein-
schaft besessen habe, auch jetzt noch das Recht habe, sich
Stadt zu nennen, und wies die Sache an den Bezirksaus-
schuß zurück. Am 18. April 1929 wurde nun vom Ober-
verwaltungsgericht folgendes Urteil gefällt: „Die Gemeinde
Bredoborn hat durch die von ihr vorgelegten Unterlagen
den einwandfreien Beweis geliefert, daß sie bis zur Einfüh-
rung der Landgemeindeförderung mit Wissen und Willen und
ohne Widerspruch der Justiz- und Verwaltungsbehörden den
Titel „Stadt“ geführt hat. Sie ist demnach berechtigt, auch
heute noch sich selbst Stadt zu nennen“. Da bei Wörden
die gleichen Voraussetzungen sind, so hat auch Wörden das
Recht, sich Stadt zu nennen. Der Kreis Hörter zählt jetzt
sieben Städte, nämlich Hörter, Brakel, Beverungen, Bad
Driburg, Hildesheim, Steinheim und Lügde, die nach der west-
fälischen Städteordnung und zwei Städte, nämlich Wörden
und Bredoborn, die nach der westfälischen Landgemeindeför-
derung verwaltet werden.

— Schieder, 15. Mai. Der Gemeinde-Ausschuß hat
einstimmig den sofortigen Bau einer Badeanstalt bewilligt.
Sie liegt am rechten Ufer der Emmer, neben dem herrlichen
Schloßgarten in der Nähe des Sportplatzes. — Der aus
der Heilquelle am „Nessenberg“ gewonnene Brunnen, der
für Trinkkuren gegen Gicht und Stoffwechselkrankheiten
besonders empfohlen wird, wird an den Pfingstfeiertagen
erstmals im „Brunnenhäuschen“ im Schloßgarten zum
Ausgang kommen, und alsdann an bestimmten Stunden
regelmäßig ausgeschenkt werden.

Gegen
Kinderwundsein
Ausschlag, Rissige Haut
Penaten Creme
In Apotheken
und Drogerien
50 Pfund 4 Mk

Geschäftliches!

Unser heutiger Nummer liegen Reklame-Karten der
Fahrradfabrik August Stukenbrock in Einbeck bei. Diese
Firma ist Herstellerin der weltbekannten, seit Jahrzehnten
beliebten „Deutschland“-Fahrräder, eines Marken-Erzeugnisses
allerersten Ranges, das alle Qualitätsvorgänge in sich ver-
einigt und trotzdem erstaunlich billig ist. Es empfiehlt sich
daher, in jedem Falle, diese Reklame zu beachten und durch
die der Beilage anhängenden Karte den reichhaltigen Katalog
der Firma anzufordern, der über 200 Seiten stark ist und
viele tausend Abbildungen von Fahrrädern, Nähmaschinen,
Sportartikeln, Radfahrer-Bedarfsartikeln, Haushaltsge-
genständen etc. enthält, die alle zu außerordentlich
billigen Preisen von dort bezogen werden können. Der
Katalog wird den Interessenten auf Anforderung kosten-
los zugesandt.

Aus Stadt und Land.

Mord durch Erhängen? In Biltendorf bei
Guben wurde der 66-jährige Rentier Wiese erhängt
im Stall seines Schwagers, bei dem er wohnte, auf-
gefunden. Da die Leiche einige nicht unerhebliche Kopf-
wunden aufwies und in der Nähe des Tors ein
Knüttel mit Blutspuren gefunden wurde, leitete die
Staatsanwaltschaft Guben eine Untersuchung wegen
Mordverdachts ein. Die Obduktion der Leiche hat je-
doch ergeben, daß die Kopfwunden keinesfalls den Tod
des Wiese herbeigeführt haben können, wenn auch nicht
böllig von der Hand zu weisen ist, daß ein noch un-
bekannter Täter den Wiese durch Kopfschläge betäubt
und dann erhängt haben könne.

Frühling ohne Pfirsichbäume. Im vergangenen
surstbaren Winter sind im Odratal und östlich da-
von alle Pfirsichbäume erfroren, so daß in diesem Jahre
die Pfirsichblüte vollkommen ausgefallen ist. Auch
unter den Frühfrüchten und den Birnen sind viele
taufend Bäume dem Frost zum Opfer gefallen. Nicht
besser als den Obstgärtnern erging es den Imkern, die
zum Teil bis zu 60 Prozent ihrer Bienen eingebüßt
haben.

Eine Möbelfabrik niedergebrannt. Einem ver-
sehrten Schadenfeuer fiel in Exter bei Herford
die Möbelfabrik Hoberg zum Opfer. Die Fabrik
brannte bis auf die Grundmauern nieder. Große
Holzborste und viele im Rohbau fertige Möbelein-
richtungen verbrannten. Ebenfalls fielen die wert-
vollen Maschinen dem wütenden Element zum Opfer.
140 Arbeiter sind brotlos geworden. Die Entstehungs-
ursache des Brandes ist noch unbekannt. Der Schaden
geht in die Hunderttausende.

Deutscher Artillerietag in Krefeld. Aus An-

laß der 50-jährigen Jubelfeier des Artillerieverban-
des in Krefeld findet am 29. und 30. Juni und
1. Juli in Krefeld der Verbandstag des Verbandes
deutscher Artillerievereine statt, an dem die Artillerie-
vereine aus dem ganzen Reich teilnehmen werden. Das
Programm sieht unter anderem einen Festzug mit einer
historischen Batterie vor, in der Geschütze der verschie-
denen Zeitalter von Bedienungsmannschaften in hi-
storischen Trachten geführt werden.

Drei Menschen ertrinken in der Jauchegrube.
Einen schrecklichen Tod fanden in Alderfeld drei junge
Leute im Alter von 17 bis 20 Jahren. Bei dem
Bastwirt Thöres war man mit dem Entleeren der
Jauchegrube beschäftigt, als plötzlich die Pumpe ver-
sagte. Einer der jungen Leute stieg darauf in die
Grube. Als er nach geraumer Zeit nicht wieder er-
schien, stieg auch der zweite und dann der dritte in die
Tiefe. Alle drei konnten später nur als Leichen ge-
borgen werden. Sie waren durch die Gase erstickt und
ertrunken.

Die Mannheimer Bluttat. Der Straßenbahn-
schaffner Alban Fehr, der am Dienstag in Mann-
heim seine beiden Kinder erschlagen hat, beging am
Mittwoch Selbstmord, indem er sich auf dem Mann-
heimer Rangierbahnhof überfahren ließ. Den Grund
zu der furchtbaren Tat bildete die fristlose Entlassung
Fehrs, der sich eine Veruntreuung in ganz geringem
Umfange hatte zuschulden kommen lassen. Es soll
sich dabei um einen Betrag in Höhe von einer halben
Mark handeln.

Geraubte Lohngelder gefunden. In Schaff-
hausen bei Saarlouis sowie in Bous konnten von der
Kriminalpolizei weitere 57910 Mark der feinerzeit
von dem Oberwächter Dänisch aus dem Kassenraum der
Besse Königsborn bei Dortmund und geraubten Lohngelder
gefunden werden. Im Zusammenhang hiermit wur-
den im ganzen nunmehr acht Verhaftungen vorgenom-
men. Die Ermittlungen sind noch nicht vollkommen
abgeschlossen. Von den feinerzeit geraubten 234 000
Mark sind nunmehr wieder 200 000 Mark herbei-
geschafft worden.

— D. J. R. Heute abend außerordentliche Versam-
lung. Vortrag über: „Ordnung und Entwicklung unserer
deutschen Jugendkraft“. Wichtige Besprechungen (Bezirks-
fest). Beginn punkt 8 Uhr. Erscheinen aller Mitglieder,
besonders der älteren, Vereins- und Ehrenmitglieder!

1a echter Braunschweiger Spargel
1a Blumenkohl, weit unter Preis
Aprikosenpulp. Konserven mit 10 Prozent
Rabatt bei Hansmann.

Zum Pfingstfeste Alles Neue!

Wollen Sie sich zu Pfingsten ein
Kleid kaufen, dann kommen Sie
zu mir. Sie werden über die große
Auswahl sowie über die fabelhaft
billigen Preise überrascht sein.

Wäscheleid von 1.80 Mark an
Wäscheleid von 4.50 an
Crep de Chinekleider v. 15.00 an
Reinwollene Kleider von 12.00 an
W. M. Pott, Steinheim

Betten-Spezial-Haus. Fernruf Nr. 302.

Kriegerverein Steinheim
Heute (Freitag) abend um 8.30 Uhr beim
Kameraden Karl Kleine:
Vorstands-Sitzung
dazu der Festausschuß. Der Vorsitzende.

Brief-Verein „Frohe Botschaft“.
Heute abend 8.30 Uhr im Lokal Dransfeld:
Monats-Versammlung.
Die Tagesordnung wird denselbst bekannt gegeben.
Einfügen der Tauben zur Tour Debisfelde
heute nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr.

Todes-Anzeige!



Dienstag abend um 10.30 Uhr rief der Herr über Leben und Tod meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, den

Schwerkriegebeschädigten

Konrad Rüsenberg

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohl vorbereitet und wiederholt versehen mit den hl. Sakramenten zu sich in die Ewigkeit. Er starb im 39. Lebensjahre.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Angehörigen.

Steinheim, Dortmund, Bessenkirchen, Lippstadt, den 16. Mai 1929.

Die Beerdigung ist Sonnabend nachmittag um 4 Uhr. Das feierliche Seelenamt ist Sonnabend morgen um 6 Uhr.

Zu Pfingsten

„Beige“ „Kork“
„Sand“ „Malve“
und „Grisette“

sind die Modelfarben für den Sommer 1929. In diesen Tönen finden Sie entzückende Modelle in schlichter und mondäner Ausführung

im
Schuhhaus „Mercedes“
Jos. Junker
— Detmolderstrasse —

Zu Pfingsten!
Frischen Spargel
Blumenkohl
Tomaten, Kopfsalat
Rhabarber
Heinr. Lühn
(Franz Schrader Nachfolger.)

Nachruf.



Schon wieder schied von uns ein treues Mitglied, der schwerkriegebeschädigte Kamerad

Konrad Rüsenberg.

Wir bewahren dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken!

Der Kriegerverein Steinheim.

Antreten der Schützen zur Ehrensalbe am Sonnabend, dem 18. April, nachmittags 3.30 Uhr und des Vereins um 3.45 Uhr beim Kameraden Schäfer.

Nachruf!



Dienstag abend wurde uns unser langjähriges Mitglied, Kamerad

Konrad Rüsenberg

durch den Tod entrissen. Wir verlieren in ihm einen treuen Kameraden und werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren.

Ortsgruppe des Reichsverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener.

Die Mitglieder wollen sich an der Beerdigung rege beteiligen.

Nachruf!



Am Dienstag abend verschied unser lieber Schützenbruder

Konrad Rüsenberg

im besten Mannesalter.

Sein Andenken wird in unseren Reihen stets fortleben.

Schützenverein Steinheim.

Die Mitglieder treten zur Teilnahme an der Beerdigung Sonnabend nachmittag um 3.45 Uhr auf dem Marktplatz an.

Für Pfingsten

neue große Auswahl eleganter

Damen- u. Backfischhüte

sehr preiswert

Adolfine Pluckebaum

Zu den Festtagen frisch gebrannter »Kaffee«

empfiehlt:
Ferdinand Hillebrand, Hörterstr.

Schützenfest Ottenhausen!

Am 1. Pfingsttag, nachmittags 1 Uhr, wird die Schenke zu dem diesjährigen Schützenfest am 7. und 8. Juli beim Schriftführer Herrn Eilert öffentlich meistbietend verdingen.
Der Vorstand.

Für die Festtage

empfehle:
1a Zutaten zum Backen, ff. gebrannte Kaffee's Kaffee Hag.
Gemüsekonserven billig Erbsen, 2 Pfd. 70 Pfg.
J. Eisenstein.

Leupin = Creme, geschäftl. gesch. vorzügl. Hautpflegemittel, wird in tausenden Familien mit bestem Erfolge angewandt bei

Flechten,
Krätze, Hautausschlag, Hämorrhoiden, Weinschäden usw.
Erhältlich: Mediz.-Drogerie Hermann Kröger und Markt-Drogerie Karl Reefe.

Zu Pfingsten

empfehle:
1a Stangen-spargel, Suppen-spargel, Blumenkohl, Kopfsalat, Salatgurken, Bananen, Apfelsinen, Äpfel, Zitronen
Gemüse-Konserven
10 Prozent Rabatt
Ferd. Hillebrand
Hörterstr.

Technikum Longe & Co.
Ingenieurschule - Staatskommunikationsbau, Elektrotechnik, Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau

Kaiser's Kaffee-Geschäft.

5 Prozent Rabatt! 5 Prozent Rabatt!

Den vorteilhaftesten Einkauf

in

Kaffee, Tee, Biskuits, Kakao, Schokoladen und süßen Geschenkartikeln macht man unstreitig in

Kaisers Kaffee-Geschäft

Für die Feiertage empfehle:

Kaiser's Festkaffee

Ebenfalls Kaffee Hag.

Frisch eingetroffen:

Friedrichsdorfer Zwieback

Paket 25 Pfennig.

Größte Auswahl in

Keks und Waffeln

Niederlage

Kaiser's Kaffee-Geschäft

Steinheim bei Frau E. Rüter

Bahnhofstraße 33.

5 % Rabatt!

5 % Rabatt!

Für diese Woche empfehle:

1a Schellfisch mit und ohne Kopf.
„Bücklinge,
„Rauchaale

Heinr. Lühn (Fr. Schrader Nachf.)

Großes Pfingst-Angebot!

In reichhaltigster Auswahl:

Damen-Strümpfe, Kinder-Strümpfe, Kinder-Kniestrümpfe, Kinder-Söckchen, Damen-Schlüpfer, Kinder-Schlüpfer, Damen-Prinzeßbröcke, Kinder-Prinzeßbröcke, Damen-Handschuhe.

Für den Herrn:

Oberhemden, weiß und farbig
Kragen — Kravatten

Herren-Socken in größter Auswahl.

S. Emmerich Ww.

Damen- und Kinder-Hüte
besonders preiswert.

Gebe bis Pfingsten auf sämtliche
Gemüse- u. Obst-Konserven
10 Prozent Rabatt.

Heinr. Lühn (Fr. Schrader Nachf.)

Zum bevorsteh. Pfingstfeste!

Herren-Anzüge,

Burschen-Anzüge,

Knaben-Anzüge,

elegant verarbeitet.

Moderne Formen, Ersatz für Maß-Arbeit

billigst bei:

W. M. Pott, Steinheim.

Was nehmen wir Pfingsten mit?

Unsere Ernährung auf Ausflug und Wanderschaft. Lange und hart hat des Winters Qual auf uns gelegen. Und einen richtigen Frühling haben wir gar nicht gehabt. Da rufen uns die Pfingsttage und die Ferien mit um so größerer Macht ins Freie. Der sportgewohnten und wanderlustigen Jugend ist ja das Sammeln in der freien Natur nichts Neues. Aber nicht wollen auch die anderen hinaus, die sich nicht so leicht aus ihren Pflichten losreißen können; jetzt kommt auch die Älteren und besonders die Hausfrauen zu ihrem Recht.

Doch so ein Pfingstaussflug erfordert immer seine Vorbereitungen. Macht auch in erster Linie die Vorbereitung unserer Damenwelt Kopfzerbrechen, so ist doch außerdem für das leibliche Wohl zu sorgen. Wohl dem, der sich in mehrtägiger Reise alle Bequemlichkeiten gönnen kann. Er bestellt seine Zimmer für die ganze Familie, isst im Restaurant, kauft wenig und zahlt viel. Er braucht keinen Rat, nur Geld.

Anderer, welcher auf Wanderschaft oder Wochen- ausflug etwas hausfälliger sein muß. Er macht sich am besten zur Regel, einmal am Tage eine warme Mahlzeit einzunehmen, ganz gleich, ob er im Gasthaus, im Hotel oder auf mitgenommener Kochgelegenheit kocht. Diese Hauptmahlzeit soll nach dem längsten Marschabschnitt liegen oder nach der größten Anstrengung wie Baden, Schwimmen oder Turnen. Natürlich muß eine angemessene Pause vorgeschaltet werden. Der kleinere Abschnitt der Tages- leistung soll erst nach erneuter Ruhe folgen. Denn die Ferienfahrt soll uns Freude und Erholung bringen, aber keine Überanstrengung.

Ein einfacher Tagesausflug, bei dem man des Abends wieder in seinen vier Pfählen ist, kann auch ohne warme Mahlzeit vor sich gehen. Besonders bei richtigem Sommerwetter ist das Bedürfnis nach warmer Speise geringer, und ein schmackhaftes, leichtes Essen in laster Form tut dieselben Dienste.

Bei jeder warmen Mahlzeit aber vermeiden wir umfangreiche Fleischgerichte, überhaupt allzu eiweiß- reiche Kost. Kompott, Salat oder Früchte folgen stets zur Erfrischung hinterher. Während wir das er- müdende Bier möglichst meiden, tut uns ein Schlück- chen Wein mit Selter-, Soda- oder Mineralwasser besonders gut.

Wenn die Mutter das Essen auf freiem Felde oder am Waldesrand auf mitgeführtem Spiritusherd selber für die Ihren bereitet, ist sie in der Auswahl ziemlich beschränkt, es sei denn, daß sie alles vorbe- reitet und vorgekostet hat. Viele Konserve liefern aber gute, schnell zu bereitende und nicht zu teure Gerichte. Auch hier leisten ein paar erfrischende Getränke hinterher gute Dienste. Schwere Gerichte, scharfe Gewürze, Räucher- und Pfefferwaren rächen sich mit unangenehmem Durst.

Doch mit einer warmen Mahlzeit allein ist es ja am Tage nicht getan. Und so müssen Ausflügler oder Wandersleute noch allerlei kaltes Essen auf- nehmen. Fertige Butterbrote bereitet man höchstens für die erste Mahlzeit oder die erste Rastpause. Ueber den ganzen Tag verteilt wirken sie langweilig und schmecken nicht mehr. Frisch zurechtgemacht, soweit es möglich ist, sind sie viel angenehmer. Und Messer und Wandbrot finden schließlich auch noch ihr Unterkom- men. Schinken, Speck und geräucherter Wurst sind auch hier unangenehme Durstbringer. Einfaches, abgekoch- tes Fleisch oder ein milder Käse sind weit empfeh- lenswerter. Auch eine Kräuterbutter ist mal sehr schön.

Besondere Aufmerksamkeit gilt dem mitgenom- menen Brot. Ein kräftiges Kleiereiches Schrot- oder Schwarzbrot schmeckt auch, wenn Butter und Belag knapp sind. Lauges und weiches Brot dagegen ballt sich beim Kauen leicht zusammen und liegt dann schwer im Magen. Andererseits trocknet es bald aus und wird dann bröckelig.

Allzu viel Brot aber wird einem auf mehrtägi- ger oder womöglich wochenlanger Wanderschaft zu- wider. Eine Aluminiumschüssel mit einem Griesbrei oder eine Reispeise und eine Flasche mit Frucht- oder Obstsaft sind in der Zwischenzeit erneuert werden, beanspruchen auch nicht mehr Platz.

Schließlich nehmen wir uns auch etwas zu trin- ken mit. Auch gewohnheitsmäßige Einflieger sollten immer etwas Getränk bei sich führen; Hühnerbraten und Limonade können einen jeden mal befallen. Kalter Tee und Kaffee sind hier, ein wenig gesüßt, altbewährte Helfer. Am besten und erfrischendsten ist aber eine Zitronenlimonade, die man sich mühelos selbst bereiten kann. Eine Flasche mit abgepresstem Zitronensaft und etwas Zucker lassen sich bequem mitnehmen, und Wa- ser gibt es überall. Kinder können auch mal ganz gut ohne Milch auskommen; besser ein frischer Trunk Wa- ser oder Limonade als schlecht gewordene, den ganzen Tag durch die Hitze geschleppte Milch.

So vorgefertigt oder wenigstens vorgebackt, finden wir beim frugalsten Mahle im Freien Freude und Genuß. Vergessen wir nur nicht, Reste und Papier zusammenzufassen oder sorgfältig zu vergraben, damit wir die schöne Natur, die uns erfreute, nicht anderen verderben. S. B. in B.

Urlaubssperre für die Eismänner?

Unser Bedarf an Schnee, Hagel, Eis und Frost ist in diesem Winter, der so widerwärtig lange sich gegen den Einzug des blühenden Frühlings gewehrt hat, vollkommen gedeckt. Und — man soll den Ten- sel nicht an die Wand malen!

Das sind die zwei sehr gewichtigen Gründe, die uns veranlassen, in diesem Jahre die „Eisheiligen“ aufzuschieben bis heute, (14. Mai) wo wir alle Ver- anlassung haben zu glauben, daß sie uns nun nichts mehr anhaben können.

Im vergangenen Jahre haben die „drei gestrengen Herren“, wie Friedrich der Große sie genannt hat, allerlei Unlug angelichtet, als ihnen Petrus nach altem Brauch einen kurzen Erdenurlaub bewilligt hatte. In ihrer Auslassung haben sie im Mai 1928 sogar gemalt diesen „Urlaub“ überschritten. Dafür schen- ken ihnen Petrus heute den Urlaub entzogen zu haben. Jetzt laden wir sie aus, die uns im vergangenen Jahre gequält haben, und darum wollen wir ein- mal in ihrer Abwesenheit über sie herziehen!

Die Chroniken wissen schon von den Schandthaten der „Eisheiligen“ zu berichten und sie warnen die Mitmenschen:

„Eh! Panfraz und Serbaz vorbei, Ist nicht sicher vor Kälte der Mai. Eine alte Bauernregel sagt: Wer seine Schafe schert vor Serbaz, Dem ist die Wolle lieber als das Schaf. Und die Winger haben eine heillose Angst vor diesen „Urlaubern“, denn

Panfraz und Serbaz, Die flehen wie ein Spaz; Ist aber St. Panfraz schon, Wird guter Wein man sehn.“

Mit derbem Merger wettet ein österreichischer Verslein über die Eismänner Serbaz, Panfraz und Bonifaz (der letztere nicht zu verwechseln mit dem Apostel der Deutschen!), daß sei unseren Lesern nicht vorzuenthalten:

„St. Jörg (23. April) und St. Marg (25. April) Dräuen oft viel Arz; Philipp und Jakob (1. Mai) San auch noch zwöa Grob; Aber die drei auf az, Dös san die größten Lumpaz.“

Diesen „größten Lumpaz“ hat also Petrus zur Strafe für ihr vorjähriges Lumpaz-Bagabundentum augenscheinlich den Urlaub gesperrt. Das schönt uns mit so manchem aus, was wir bisher haben über uns ergehen lassen müssen. Mögen sie ihm nicht doch noch ausweichen! Das wäre verherberend, denn der Gottes- garten blüht in leuchtender Pracht! H. D.

Wie Indianer denken.

Puzzle als Prüfstein.

Die Rothäute Amerikas haben sich überraschend schnell die Methoden der Zivildisziplin angeeignet, aber in der Schnelligkeit der Denkfähigkeit können sie es mit den Weißen nicht aufnehmen. Das haben die Ver- sucher, die mit 120 Kindern aus der im Staat Washing- ton gelegenen Indianerreservation Yakima zur Prüfung ihrer Auffassungsfähigkeit vorgenommen wurden, er- wiesen.

Ueber die Ergebnisse dieser Denkprüfung berich- tet in einer amerikanischen sozialpädagogischen Fachzeit- schrift Otto Klineberg von der Columbia-Universität. Bei der zu lösenden Prüfungsaufgabe handelte es sich um eines der beliebtesten „Puzzles“, jener ver- zwickelten Verierspiele, die an die Geduld und den Scharf- sinn des Lesers gleich hohe Ansprüche stellen.

„Die Indianerfinder machten beim Verlegen der Steine im Durchschnitt elf Züge in der Minute“, schreibt Professor Klineberg, „während es die weißen Kinder auf siebzehn Züge in der Minute brachten. Der Un- terschied, der dabei in kritischen Momenten des Spiels zutage trat, war überraschend. Der weiße Junge geht mit einem wahren Feuereifer an die Aufgabe heran. Er schiebt die Steine bald hierhin bald dorthin. Wenn er glaubt, den rechten Platz für den rechten Stein ge- funden zu haben, läßt er ihn stehen und wendet sich einem anderen zu. Er ist mit der Aufgabe in 66 Se- kunden fertig, hat dabei aber vierzehn Fehler ge- macht.“

Der Indianerjunge geht dagegen langsam und be- dächtlich zu Werke. Er scheint über jeden Zug zweimal nachzudenken und läßt sich in diesem Nachdenken auch nicht durch die Mahnung zu größerer Eile stören. Er braucht 137 Sekunden, um mit der Aufgabe fertig zu werden. Die Leistung ist gewiß nicht überwäl- tigend, dafür hat er aber auch nicht einen einzigen falschen Zug gemacht.

Waldmeister.

Ein Kräutlein wächst in Waldesgründen, Das weiß den Mai laut zu verkünden. Die Alten haben das wohl erkannt, „Herzfreude“ war es einst genannt.

Nach der Beschreibung des Botanikers und Arztes Hieronymus Bod, der im 16. Jahrhundert lebte, war das Kräutlein Herzfreude daselbe, was wir jetzt Wald- meister nennen.

Schon Bod kennt den Brauch, das Kräutlein in Wein zu legen, und versichert, daß das Getränk dann auch wirklich das Herz erfreut. Nun, wir selbst wis- sen ja, daß seine Verjüngung seiner Nachprüfung bedarf. Wer hätte nicht schon einmal eine Maibowle getrunken und nicht dabei des sonnigen Spruchs von Lessing gedacht:

Zuviel kann man wohl trinken, doch trinkt man nie genug!

Der selbe Medikus Bod hat auch schon festgestellt gehabt, daß das aromatische Kraut die Leber gesund macht, just wie es einige Jahrhunderte später sein Kollege der Pfarrer Kneipp behauptete.

Aber was geht uns das Kraut an, die Haupt- sache ist, daß die Junge sich delectieren kann, und so genießt man das Geilkräftige im Kraut lieber mit Wein vermischt als Maibowle. Wie die herzustel- len ist, bleibt Sache der Erfahrung. Die Beschaf- fenheit des Waldmeisters spielt dabei allerdings auch eine maßgebende Rolle. Jedenfalls muß man sich da- vor hüten, das würzige Kraut zu lange in der Flüssig- keit liegen zu lassen, auch muß man die grünen Steng- lein dann sorgfältig wieder entfernen, da sonst leicht ein bitterer Beigeschmack entsteht.

Das vanilleartige Aroma des Waldmeisters ist eine Kuminin genannte chemische Verbindung, die sich auch in den Donkabohnen, im Steinleek, in der Rinde der Weichsel-Kirsche usw. befindet. Es wird vielfach künstlich hergestellt, so daß man auch gleich Kuminin zu Maibowlen verwenden kann. Wenige Kristalle ge- nügen, um eine ganze Flasche Wein zu aromatisie- ren. — Aber wie? Waldmeister ist das natürlich nicht!

△ **Kraftpostreisende sind gegen Unfälle versichert.** Die Nachricht, daß Kraftpostreisende im Falle ihrer körperlichen Beschädigung bei Unfällen keinen An- spruch auf Schadenersatz hätten, ist unrichtig. Die Ansprüche der Reisenden der ordentlichen Posten sind durch Paragraph 11 des Postgesetzes geregelt, und zwar im Gegensatz zu dem bei anderen Verkehrsmitteln geltenden bürgerlichen Recht insofern günstiger, als die Post für die im Paragraph 11 erwähnten Beträge

schlechthin bis zur höheren Gewalt, also ohne ein Ver- schulden haftet. Außerdem sind diese Reisenden eben- so wie die durch Sonderfahrten beförderten Personen ohne Zahlung besonderer Prämien durch eine Unfall- versicherung bei einer leistungsfähigen Privatgesell- schaft gegen Unfälle gesichert.

Sport.

22 **Keine Lebensgefahr für Bréan.** Der französische Dauerfahrer Bréan, der in Eberfeld schwer kitzte, be- findet sich bereits wieder auf dem Weg der Besserung.

22 **Hahmann und Dörmögen** beabsichtigen, wie ver- lautet, nach Amerika zu gehen.

22 **Die Pariser** wiederum geschlagen. Auch in Leipzig mußte die Pariser Fußballer eine 5:3-Niederlage gegen Leipzig hinnehmen.

22 **Das internationale Pfingstturnier in Berlin.** Zu den Tennisturnieren, die an den Pfingstfeiertagen in Berlin stattfinden, sind die Meldungen so zahlreich einge- laufen, daß viele zurückgewiesen werden mußten. Es wurden nur 40 Herren und 30 Damen zugelassen, bei den Herren lediglich Spieler der deutschen Rangliste und starke Aus- länder, bei den Damen außerdem nur einige junge zukunfts- reiche Spielerinnen. Bei den Herren ragt die französi- sche Mannschaft Cochet, Brugnon, George und Duplat hervor, bei den Damen eine südafrikanische Mann- schaft mit Miss Helne an der Spitze.



Sonne, leuchte mir ins Herz hinein,
Wind, verweh mir Sorgen und Beschwerden!
Tiefere Wonnen weiß ich nicht auf Erden,
Als im Weiten unterwegs zu sein.
Hermann Hesse.

Das leidige Abendbrot.

Ist es wirklich wahr, daß Abendbrot teurer sein muß als Mittagbrot? Im Interesse der vielen Haus- frauen, die nur über einen schmalen Geldbeutel ver- fügen, lohnt es sich wohl, über diese Frage nachzu- denken.

Bei den heutigen Fleischpreisen ist ohne weiteres einzusehen, daß eine Abendmahlzeit mit belegtem Bro- ten wirklich sehr teuer werden muß. Und wenn wir nun den Hohlköllern beipflichten und vor allen Din- gen frisches Obst zum Abendbrot verlangen, so kom- men wir auch nicht viel weiter. Im Sommer sind die Früchte wohl verhältnismäßig billig, aber sie schmecken auch so gut, daß man eine doppelte Por- tion davon vertragen kann. Da kommt man mit Ei als Zugabe schon weiter.

Aus einem Ei kann man durch Zusatz von etwas Milch und Schnittlauch einen Brodelbag für zwei Schnitten herstellen. Da Milch mit Fett bereitet wird, kann man sich auch die Butter sparen. Der Bagel zum Brot kostet demnach je nach der Jahreszeit 6—9 Pfennig. Wir haben dabei den Vorteil, daß wir gleich ein nervenstärkendes Nahrungsmittel ver- wenden. Ein einziges Ei enthält nämlich soviel von dem kostbaren Nervennährmittel Lecithin, wie wir als Medizin zubereitet für 3 Mark erhalten würden. Schnittlauch und Petersilie liefern uns die Vitamine und Ergänzungsstoffe, die wir von der Obstkost er- warten.

Die Eier brauchen nicht immer den Brodelbag oder das Gericht an sich zu bilden, sie dienen auch da- zu, die übrigen Nahrungsmittel zu verbessern, Reste zu verlängern oder schmackhaft zu machen. Das, was der einzelne entsprechend seiner Körpergröße verlangt, kann durch eine leichte Milchspeise oder Zugabe von Kartoffelbrei nach Belieben ergänzt werden. Damit wären wir bei den Kartoffelgerichten angelangt, deren es so viele gibt, daß man 14 Tage lang keine Familie mit Kartoffelgerichten erfreuen könnte, ohne sich jemals zu wiederholen.

Praktische Ecke.

Meerrettich. Beim Einkauf von Meerrettich achte man darauf, daß man eine gerade, dicke Wurzel be- kommt, ohne viel dünne Auswüchse. Die Auswüchse sind meistens bitter.

Nörlige Nügel. Um Nügel vor dem Koffen zu schützen, mache man sie glühend und werfe sie dann in kaltes Beindöl.

Die tropfende Kanne. Ein einfaches Mittel, das Tropfen bei der Tee- oder Kaffeekanne zu vermeiden, ist folgendes: Man schmiere ein wenig Fett (Butter oder Schmalz) dicht unter die Mündung des Ausgusses der Schnauze. Das Tropfen wird dadurch verhindert, während das Fett den Geschmack nicht beeinträchtigt.

Koch-Rezepte.

Badobstkartoffeln. Möglichst reichhaltig gemisch- tes Badobst wird über Nacht gewaschen und am fol- genden Tage in seinem Einweichwasser beinahe gar- geschmort. Dann gibt man die gleiche Menge kleiner Kartoffeln, die in Salzwasser fast weich gekocht wur- den, hinzu, mischt sie nach dem Abgießen unter das Badobst und schmort beides vollends fertig. Zuletzt rührt man etwas Stärkemehl an das Essen sowie einen Teelöffel Zitronensaft und richtet die Badobst- kartoffeln an. Sie werden beim Auftragen mit kleinen Lichtbraungebratenen Speck- und Zwiebelwürfeln be- streut.

Dänischer Sahnehaum. Man schlägt kurz vor dem Anrichten in kühlem Raum ¼ Liter saure Sahne zu Schaum. Vorher reibt man Schwarzbrot und mischt es mit feinem Zucker, außerdem zudert man 250 Gramm reife Erdbeeren oder später Himbeeren mit reichlich Zucker ein. Beim Anrichten gibt man in kleine vertiefte Teller (Rote-Grüne-Teller) zwei Eßlöffel des mit Zucker vermischten Schwarzbrot- es, darüber zwei Löffel der eingezuderten Beeren und be- deckt sie dick mit dem Sauerahnehaum, der zuletzt noch mit Vanillezucker bestreut wird. Dieser Sahn- haum ist eine köstliche und nahrhafte Erfrischung. Die Speise ist auch mit eingemachten Früchten zu bereiten, die nicht zudert werden.

Gerichtssaal.

Lebenslängliches Zuchthaus für einen Tölpel. Das Schwurgericht Düsseldorf verurteilte den Lustmörder Alois Tripp nach zweitägiger Verhandlung wegen Verbrechen gegen Par. 177 (Mord) zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe und zu lebenslänglichem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Tripp hatte am 29. 7. 1928 die zur Erholung im Genesungsheim Hölzel weilende Koloristin Maria Kappe überfallen, vergewaltigt und ermordet. Der Angeklagte hatte bereits wegen Diebstahls mehrerer Gefängnisstrafen und wegen Notzuchtverbrechen eine Zuchthausstrafe verbüßt und wurde vor kurzem wegen weiterer Notzuchtverbrechen vom Schwurgericht Essen zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Wieder ein Spionageprozeß. Das Oberste Landgericht München verurteilte in nichtöffentlicher Sitzung den 29 Jahre alten Bader Walter Prinz aus Eisleben wegen Beihilfe zu einem versuchten Verbrechen der Ausübung militärischer Geheimnisse und wegen eines Verbrechen der Ausübung militärischer Geheimnisse in Lateinisch mit einem Verbrechen des versuchten schweren Diebstahls unter Einrechnung einer anderen Strafe zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust, und dessen Bruder, den 20jährigen Bader und Bergmann Botho Prinz aus Berlin, zuletzt Reichswehrgefreiter, wegen eines Vergehens nach Par. 6 des Gesetzes betreffend Verat militärischer Geheimnisse zu acht Monaten Gefängnis. Der Haftbefehl gegen Botho Prinz wurde aufgehoben.

Kunst und Wissen.

Frida Schanz 70 Jahre alt. Die verwitwete Frau Frida Schanz, die unter ihrem Mädchennamen Frida Schanz eine Lieblingsschriftstellerin der Jugend geworden ist, begeht in Berlin-Schöneberg am heutigen Donnerstag, 16. Mai, ihren 70. Geburtstag. Dankbar erinnern wir Allen uns an die Tage, in denen wir ihre reizvollen, auf das kindliche Gemüt geschriebenen Schriften lasen, dankbar greift heute noch die Jugend nach ihren Werken. Ihre „Kinderballaden“, ihre „Neue deutsche Märchen“, ihr „Friedel, Jugenderinnerungen“, „Der Teufelskub“, abenteuerliche Geschichten eines tollen, lieben Jungen“ usw. haben sie uns allen so sehr populär gemacht. Ihre Gedichte atmen den Hauch einer Zeit, wie wir sie so gern noch einmal durchleben möchten. Geboren ist Frida Schanz am 16. Mai 1859 in Dresden. Sie war lange Jahre Mitglied der Redaktion des „Dahleim“.

Volkswirtschaft.

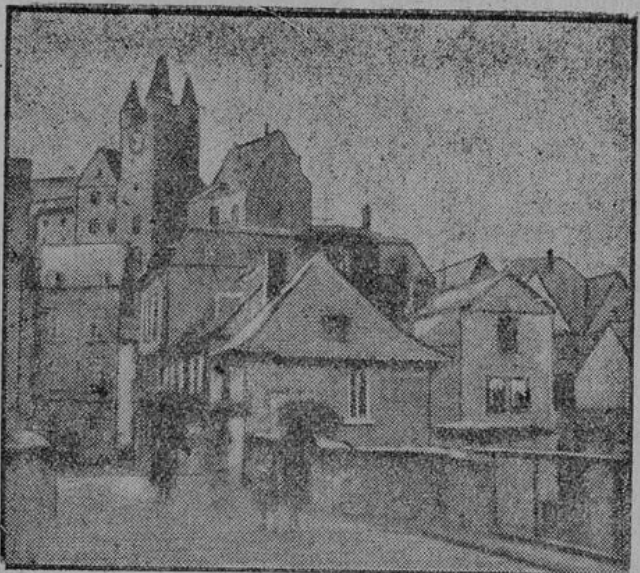
Weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit. Die endgültigen Feststellungen über die Arbeitslosigkeit am 30. April 1929 bestätigen die vorläufigen Mitteilungen, daß auch in der Zeit vom 15. bis zum 30. April die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger weiterhin erheblich zurückgegangen ist, und zwar um 354 000. Der Rückgang ist bei den männlichen Hauptunterstützungsempfängern auch diesmal wieder sehr viel stärker als bei den weiblichen. Das weist darauf hin, daß der Rückgang der Ent-

lastung nach wie vor auf die Außenberufe entfällt. Die Zahl der Hilfsarbeiter aus der Arbeitslosenversicherung und aus der Kranksenkversicherung ist in den letzten Wochen rasch gestiegen. Sie betrug am 30. April insgesamt rund 93 000 gegenüber 31 400 am 31. März 1929.



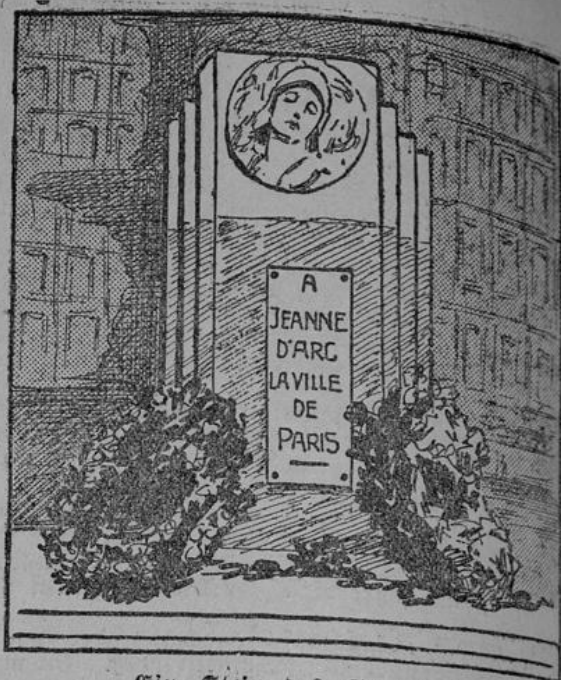
Das neue thüringische Staatsministerium.

Die neue thüringische Regierung hat die Zahl der Minister wesentlich eingeschränkt. Das Kabinett setzt sich aus 5 Staatsräten und 2 Ministern zusammen, und zwar hat Dr. Paulsen (links) das Volksbildungs-, Wirtschafts- und Finanzministerium, Dr. Riedel (rechts) das Ministerium des Innern und der Justiz übernommen.



Eine 600 Jahre alte Stadt.

Die Stadt Diez an der Lahn begeht demnächst das Jubiläum ihres 600jährigen Bestehens.



Ein Stein des Gedenkens.

Anlässlich der 500-Jahrfeier in Paris wurde ein Denkmal für Jeanne d'Arc an der Stelle errichtet, an der die Jungfrau von Orleans verwundet wurde.



Schließung eines beliebten Theaters.

Das Neue Operetten-Theater in Frankfurt a. M., das gern von Fremden besucht wurde, wird demnächst seine Pforten schließen, um in ein großes Varietehaus verwandelt zu werden.

Sohr der Herr

Roman von Arnd Franz

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

Das eben konnten sie nicht. Sophi schwieg, aber man sah an ihrem Sich-geben, daß sie ihr Lebensziel verloren zu haben glaubte.

Liebetrau, der zusammengeknickt im Sessel saß, richtete sich langsam auf. Er hatte an den Finkenschlager gedacht. „Wenn Sohr mit ihr reden würde“, äußerte er. „Sie hielt große Stücke von ihm. Er weiß die Menschen zu nehmen. Bieleicht...“

Dem stimmte Dr. Steinert zu, versprach Sohr zu instruieren und ihn am Abend mitzubringen. So brachten die Liebetrau-Eltern wenigstens die Stunde bis dahin in einiger Hoffnung zu.

Sohr war durch Vater von allem unterrichtet worden. Nach Drängen erst! Der gute Herr hatte nicht mit der Sprache herausgewollt.

Dann hatten Vater und Sohn eine Unterredung unter vier Augen gehabt. Niemand hat erfahren, was sie gesprochen haben. Es muß aber bitter Ernstes und bitter Behees gewesen sein, denn Claus war nach dieser Unterredung aus des Vaters Zimmer getaumelt, hinüber zur Mutter, hatte sich ihr an die Brust geworfen und bitterlich geweint.

Seit dieser Stunde litt Sohr Schmerzen. Körperliche und seelische! Er trug sie schweigend. Niemand ahnte, daß er krank war und wie krank er war. Nur Dr. Steinert konnte sich ein ungefähres Bild machen, als er am Abend mit ihm hinüber nach Großsteinau ging.

Haftwegs war Sohr plötzlich stehengeblieben und hatte gesagt:

„Wie wäre es, wenn Sie vorausgingen, mein lieber Doktor und die Herrschaften vorbereiteten!“

Dr. Steinert hatte erwidert: „Das ist nicht nötig. Sie wissen, daß Sie kommen.“

„So? Auch gut! — Dann bitte: Langsamer gehen! Ich bin kein Dr. Zug.“

„Wo fehlt es?“

„Nirgends! Es wird allmählich Winter. Das ist alles.“

„Und das sagen Sie Ihrem Arzt?“

„Warum nicht? Der sollte am ehesten wissen, daß wir sterben müssen.“

Um die sechste Stunde traten Sohr und Dr. Steinert bei Liebetraus ein.

Im dämmerigen Krankenzimmer saßen Herr und Frau Liebetrau am Fenster, Steinert setzte sich zu ihnen. Sohr ging gleich zu Sophis Lager, das an der entgegengesetzten Wand stand.

„Guten Abend, Döchtling“, sagte er herzlich. „Ich soll nach dir sehen, wünscht meine Frau und soll dir Grüße von ihr bestellen. Innige Grüße! Ich soll dir sogar einen Kuß von ihr geben. Das aber getraue ich mir nicht.“

Sophi wendete ihm das Gesicht zu und lächelte. Es war ein schmerzvolles Lächeln.

Sohr nahm behutsam ihre Hand in die seine und setzte sich auf den Bettrand.

„Ich darf doch?“ fragte er. Und Sophi bejahte mit den Augen.

„Geht wohl schlecht mit dem Sprechen?“ erkundigte er sich teilnehmend. Aber doch lag ein ganz leiser Vorwurf in seiner

Frage. — Ohne eine Antwort zu erwarten, sagte er: „Wenn dem so ist, müßte ich eigentlich wieder heimgehen. Ich bin aber mein Leben lang nie selbstlos gewesen. Warum soll ich das auf meine alten Tage noch versuchen. Das sehe ich nicht ein und das verlangt mein Döchtling auch nicht von mir, geht? — Bald eine Woche schon hab' ich mein Sophilein nicht plappern hören! Nicht lachen! Glaubst du denn Mädchen, das war zum Aushalten?! Ich hab' doch auch ein Herz.“

„Ach du“, sagte Sophi und drückte ihr Gesicht auf seine Hand.

„Hart ist die Hand, mein Liebes“, fuhr er fort. „Gar nicht zum Anschmiegen. Hart und fest! Findest du nicht? Von der Arbeit ist sie so hart geworden. Von eines langen Lebens schwerer... und beinahe vergeblicher Arbeit! Bald hab' ich mir sie abhacken können. Bitterlich gesprochen.“

„Warum denn das?“ fragte Sophi ängstlich.

„Nun sag, mein Kleines, was hab' ich noch gelöst in dieser Welt, wenn du gestorben wärst? Man hat doch ein Lebensziel zu erstreben. Jeder von uns! Das meine warst du und bist es immer noch. — Und wenn das Ziel aus unserem Leben weicht, fortgeht, schwindet, ohne unser Zutun, ohne unsere Schuld, dann sind wir überflüssig geworden und unser Leben war... nichts!“

Da kam es zaghaft, stotternd von Sophis Lippen: „Ich — war — dein Ziel?“

Er nickte und streichelte ihre Hand. Mitleidlich vermied er, von Claus zu reden, sprach immer nur von sich.

„Ja, Sophilein, schon als du noch ein kleines Mädchen warst, warst du das. — Wenn ich dich so daherkommen sah, wiegend, mit eng an den Körper gedrückten Armen und immer halb verwundert, als wolltest du sagen: Gut doch — wie schön ist die Welt, freu dich doch, daß sie so schön ist — wie dankbar bin ich, daß ich in dieser schönen Welt herumtappen darf, so, wie es mir gefällt, da stellte ich mir das Ziel: Dieses kleine, liebe Büßelchen muß mein Döchtling werden. Damals schon, vor zehn Jahren!“

Ganz leises Schluchzen war im Raum. Sophi weinte und Mutter Liebetrau weinte auch.

Auch den beiden Männern war es eigen ums Herz. Das sah man. Es zuckte auf in ihren Gesichtern.

„Und als ich auf dem grünen Rasen lag“, sprach Sohr weiter, „in Leipzig — weißt du's noch? — aus meiner Ohnmacht erwachte und in deine lieben, treuen Augen blickte — in die treuen, Sophi — da wußte ich: das Ziel ist dein, dein Leben hatte einen Zweck, es war nicht umsonst gelebt. Nun darfst du deine Hände schützend über Sophi Liebetrau halten, darfst mithelfen, ihren Weg durchs Dasein eben und gerade machen und darfst sie stützen, wenn sie deiner bedarf. Das hab' ich mir so schön gedacht! — Was ich empfand, Sophi, als ich vor fünf Tagen erkennen mußte, daß die treuen Augen getrunken und ein armes, kleines Herz in seiner Not den Sohr vergessen hatte? Das tat bitter weh. Da ging es mir, wie dir's jetzt geht: Ich war nicht mehr beisammen!... Er schämt sich nicht, es dir zu sagen, Sophilein: Der alte Sohr, der Schlagerot... er hat geweint! Geweint, um wen? — Um ein kleines, dummes Mädchen, das sein schönes großes Lebensziel war.“

„O du...“ hauchte Sophi. „Es ging so schnell“, entschuldigte sie sich. „Ich weiß nicht mehr, wie es geschah. — Sei mir nicht böse, Vater.“

„Wie könnt' ich das... dir böse sein! Wir kleinen Menschen glauben uns mer weiß wie wichtig und sind doch nichts! Ein Dichter sagt: Wir glauben zu schweben und werden geschoben. Ein Größeres steht hinter uns und treibt uns. Nichts tut es zwecklos. Auch dich, liebe kleine Sophi, ließ es nicht zwecklos straucheln. Du mußt tun, was du tatest, um einen anderen in die Knie zu zwingen, zu zerbrechen, schuldig zu

machen. Das ist geschehen! — Ich glaube, daß die Sonne deines Unglücks einen Mann gebor.“

„Claus...?“

Nur dieses eine Wort sagte Sophi, aber im Ton dieses Wortes schwang eine Stala von Gefühlen.

„Ich glaube es, Sophi und danke es dir!... Und noch ein anderes sollst du wissen. Es ist nicht minder erfreulich! Eine Frau, die dir in wiesem ähnelt, nur reifer ist sie, leid-geprüfter, weil sie älter ist als du: Grete Wetter, reichte ihrem Manne die Hand. Vor Tagen tat sie das seit vielen Jahren das erstemal! Sie befandete ihm ihre Achtung. Sie war gerecht. Sie überwandt sich selbst. — Du siehst mich staunend an, mein Mädchen. Warum ich dir das sage, denkst du?... Nun denn, es soll der schönste Sieg sein, den ein Mensch erkämpfen kann: sich selbst überwinden! — Möge dir Gott dazu helfen.“

„Er hat m... schon geholfen: durch dich!“ sagte Sophi leise und zog seine Hand an ihre fleischen Lippen. Dann hat sie: „Laßt mich bitte...“ Und schickte mir morgen den Claus herüber, Vater. Gruß auch die Mutter. Ich lag sie um Verzeihung bitten, für die Schmerzen, die sie um mich leiden mußte.“

Im Flur fiel Liebetrau dem Finkenschlager um den Hals. „Du...“ schluchzte er, „du...! Das will ich dir nie vergessen.“

Und schämte sich seiner Tränen nicht.

Einige Tage später saßen sich Dr. Steinert und Sohr in dessen Arbeitszimmer. Sie sprachen von Claus, von der Übertragung, die dem Auslösen nahe war.

„Sonderbar“, sagte der Arzt, „Claus, Herr Liebetrau, Erich Wetter und Frau, die sich zur Bluttransfusion erhoben, haben Blut der Gruppen eins und zwei. Niemand hat drei und vier. Ich muß nach Berlin schreiben. Es bleibt mir nichts anderes übrig.“

„Das müssen Sie nicht“, erwiderte Sohr. „Im Krieg stellte ich einem Kameraden mein Blut zur Verfügung. Da her weiß ich, daß es zur Gruppe vier gehört, die mit allen anderen Gruppen gepaart werden kann, während sonst nur die gleichen Gruppen übertragen werden dürfen. Das wurde mir damals gesagt. Es wird wohl stimmen.“

„Ja, es ist so“, bestätigte der Arzt. „Aber...“

„Bitte kein aber, Doktor“, schnitt ihm Sohr das Wort ab.

„Ich weiß, was Sie sagen wollen.“

Steinert sah ihn groß an. „Und trotzdem...?“

„Trotzdem! Ich will es.“

„Unterjucken aber muß ich Sie doch.“

„Durchaus nicht nötig, Doktor.“

„Doch, es ist nötig. — Ihr Herz ist bestimmt nicht in Ordnung. Alle Symptome sprechen dafür.“

„Erlauben Sie! Sehe ich so aus?“

„Das nicht, aber ich ging kürzlich mit Ihnen von Finken-

schlag nach Niederneidberg.“

„Wegen dem bishigen Atemnot damals... lächerlich!“

Auch wegen dem bishigen Atemnot, Sohr. Auch deswegen Sie beweist, daß das Herz nicht mehr normal zu arbeiten vermag. Sie werden noch andere Beschwerden haben, die das gleiche beweisen. Sie können kein Blut entbehren. Ihr Leben möchte ich nicht gefährden!“

Da beugte sich Sohr vor. Er sagte des Doktors Hände.

„Nun unterbrechen Sie mich mal nicht“, sagte er. „Hören Sie ruhig an, was ich Ihnen sage, auch wenn es sonderbar erscheint. Es bleibt unter uns. Niemand erfährt davon. Da ist zunächst Sophi Liebetrau als die Hauptbeteiligte. Wenn sie einer Blutübertragung zustimmt, dann doch nur, weil ihr die Personen bekannt sind, die sich anbieten. Sie sollen Ihr Gewissen nicht belasten, mein lieber Doktor.“